

Das Schiff der Abenteurer

Roman von Felix Hollaender

Copyright by S. Fischer, Berlin 1929

8. Fortsetzung

Toni Wunsch sah sich der Antwort überhoben. Denn im Saal war es mit einem Male toben geworden; die Musik hatte aufgehört, und aller Blick war auf eine vorzukümmte, alte Person gerichtet, die Kleid, Mantel und Hut aus einem anderen Jahrhundert trug. Eine mit Perlen besetzte, altmodische Haube hatte sie über den linken Arm gehängt, während sie mit der rechten Hand sich schwer auf einen Krühstuhl stützte. Sie musste ein Hüftleid haben, denn ihr Hintergestell trat auffallend hervor.

Gerade jetzt war sie in die Mitte des Saales gestampft und schreie mit einer dünnen, spitzen Stimme: „Hier im Saal lag ein Gerüst — nur ein Blinder sieht es nicht. Hier im Saal sprudelt ein Gerüst — nur ein Tauber hört es nicht.“ Dann brach sie in ein böses Lachen aus, lies ihre spähenden Augen über Tänzer und Tänzerinnen gleiten, um direkt auf Dr. Wanner loszutreten.

Als sie direkt vor Toni stand, senkte sie die Stimme: „Schöne Maske, das ist ein sehr hübscher Cousin, von dem sie nichts Gutes zu erwarten hat.“ „Können Sie ihn? Nicht wahr, mein Täubchen, wir beide kennen uns.“ „Diese Frau ist Miss Bottochen, von der ich soeben mit Ihnen sprach.“ „Faten Sie das, Miss Bottochen — allerliebst! Ganz allerhöchst von Ihnen. Und will man mich nicht mit der Hebest von Ihnen bekannt machen, deren Augen noch durch die schwarze Hülle leuchten?“

Mit einer unverschämten Gestik riss sie Toni bei diesen Worten die Maske vom Gesicht. „Fräulein Wunsch — Miss Bottochen“, stellte Dr. Wanner vor; kein Zug seiner Miene liess darauf schließen, dass er den Spass auch nur eine Sekunde ernst genommen hatte. „Toni oder Camilla Wunsch?“ fragte die Bottochen dreist.

„Ich bin Toni Wunsch — und dabei fällt mir ein, dass ich mich nach meiner Schwester umsehen muss, die mir ganz aus den Augen gekommen ist.“ Sie grüßte Miss Bottochen förmlich, nahm Wanners Hand, sah ihn kurz und mit grossem Ernst ins Gesicht, ehe sie sich zum Gehen wandte.

In dem Gedränge kam sie nicht vorwärts, und so vernahm sie wieder ihren Willen Miss Bottochens Worte: „Vorsicht! Vorsicht! Sie sind nicht, Mister Wanner. Seien Sie vorsichtig mit dieser kleinen Person! Das ist eine, die nicht mehr locker lässt, wenn sie einmal angeblissen hat. Ich kenne den Typ.“ Wanners Züge wurden eisig.

„Ich ermahne mich nicht, Ihren Rat eingelegt zu haben;“

Unternehmen recht günstig. Wollen Sie mir doch bitte erstens Ihre Brieftasche und zweitens die Kasse mit dem Ertrag Ihres heutigen Festabends übergeben.“ Und in der ersten Ueberrungungstrait haben, so liess sie sich ein kleines Schisschen sehen. Dem Kassierer blieb nichts anderes übrig, als das Geforderte herauszugeben. Als er den Rest des Geldes in die Kasse steckte, sah er nachlässig Morgen die Sache der Polizei meldete, andere Personen einen Herrn mit steifem Hut und elegantem Stock erst über etwaige in der Nähe befindliche Polizeisten informiert hatten, ehe sie sich „erlöset“ nach Hause begaben konnten.

Gebrochene Illusionen

Ein junger Offizier diente in den Kolonien. Eines Tages schrieb er an seine Eltern: „Jedes Abend mit blissvollem 1000 Mark; ich habe in demselben Café mit Eingeborenen mein linkes Bein verloren.“ Darauf erhielt er folgende Antwort: „Mein Kraut Jungel! Wenn ich Deine Briefe aus den letzten Jahren lese, dann ist es mir, als hätte ich ein Knieleiden. Du hast dich verglichen, so finde ich, dass Du nun schon Dein viertes Bein verloren hast. Du solltest an solche Verluste allmählich gewöhnen sein und sie als ein Held ertragen. Die 1000 Mark hast Du auf, bis einmal irgendein anderer Körperpart verliert worden ist.“



Die Wahlmacht im Rundfunk — Schönbergs „Pierrot lunaire“ — „Wien-Paris“ in erneueter Form — Wiederholung von Rundfunksendungen — Die literarische Umkehr

ist seinerseits eher in der Lage, hier eine Veranschaulichung herbeizuführen. Die oft und oft selbst gab jedoch kein so geschlossenes Bild, die man es unter diesen besonderen Umständen hätte erwarten dürfen: die Sprechstimme blieb — akustisch gesprochen — in zu weitem Abstand von Instrumentalkörper, der auch seinerseits gelegentlich eine feste Fügung vermissen liess. Eine in sich besser ausgewogene Aufführung hätte dem Werk eine stärkere Wirkung gesichert. Es doch ein zumal bei so durchschichtiger Besetzung. Kurzum, ein Unterschied zwischen einer Abi- und einer Kammermusik und einer Aufführung im Saal und einer im Konzertsaal.

Ohr für die Gesammtheit des Klanges ist. Es war zu besauern, dass zu der Einführung in das Werk, die von Schönbergs am Tage zuvor stattfanden sollte, die Komposition nicht selber erschienen war, sondern es seinen Gesangsleiter Dr. Eberhard Preussner überliess, allein die Hörer vorzubereiten. Der Vortragende rettete sich aus der plötzlichen geschaffenen Situation mit einem Geschick, das unter der Kürze der Zeit zu leiden hatte.

In revidierter, entschieden verbesserter Form wurde Jones unterhaltende Konzert wiederholt, das unter dem Titel „Wien-Paris“ Operettenmusik zweier Nationen mit verbindender Musik von Walter Gühr zu einem grossen zweitägigen Programm zusammengestellt. An diesem Konzert ist bemerkenswert, mindestens ebenso wichtig ist es, dass man sich entschlossen hat, eine gute Darbietung noch einmal in das Programm aufzunehmen.

Im Falle dieses Standpunkts gesteht die literarische Abendprogramm, auch unterhaltend, qualitativ hochbedeutend 365 Tage des Jahres zu finden; ausserdem muss man damit rechnen, dass nicht die gesamte Hörschicht, die als Interessent in Frage kommt, an dem zur Sendung vorgesehenen Tage zu hören Zeit oder Lust hat.

Auch an ihrem zweiten Abend begnügte sich die literarische Umkehr damit, eine Uebersicht über die verschiedenen literarischen Erscheinungen zu geben. Auf diesem Wege orientiert sich der Hörer an den verschiedenen Werken, die im Programm Begriff haben zu können. Die Nachmachung einer Sache besteht in der Einrichtung, ihre fast unveränderte Uebersetzung auf den Rundfunk nutzt die durch ihn gegebenen besonderen Möglichkeiten zu wenig aus und muss darum das für gewöhnliche Ziel verfehlen.

Haben Sie einen Polizisten gesehen?

Der Kassierer eines Gesellschaftsklubs auf Coney Island (New-York) kehrte letzten von einem Verleumdungsprozess nach in seine Wohnung zurück. Er fand ein eleganter Stock und ein Mann liegen, der seine winterliche Strassensacke auf einen steifen Hut lagen neugierig bedauernd, der wohl das Opfer eines neuen Diebstahls geworden war. „Um Gottes willen“, rief er aus, „ich habe in demselben Café mit Eingeborenen mein linkes Bein verloren.“



Die Wahlmacht im Rundfunk — Schönbergs „Pierrot lunaire“ — „Wien-Paris“ in erneueter Form — Wiederholung von Rundfunksendungen — Die literarische Umkehr

Die nächste Berichtserstattung über die Ergebnisse der Wahl ist sich nicht unwesentlich von den Veranschaulichungen bei früheren ähnlichen Anlässen, und zwar zu ihrem Vorteil. Die Dredg verzichtete auf die Mitteilung kleiner Einzelresultate, sie bemühte sich, möglichst grössere Teilergebnisse zusammenfassen zu können, aus denen sich eine bewegliche leichter erlangen lässt. Bereits zwei Stunden nach A. V. S. des Wahlaktes trafen die ersten Nachrichten ein. Im Vergleich der mitgeteilten früheren Ergebnisse verhält sich das betreffende Kandidaten einzelnen Wahlkreise abgesehen von beträchtlichen Kandidaten waren eine weitere Berücksichtigung dieses Nachrichten.

Mit Rücksicht auf diesen Dienst hatte die Funkstunde ihr Programm umordnen müssen. Erstere musikalische und literarische Veranstaltungen waren auf frühere Zeitpunkte verlegt worden, damit der eingeschaltete Nachrichtendienst nicht durch störende bemerkbar mache. Während der Mittagskapellen Kermbach und hörte man bis zum ruhigen Ende der Wahlperiode, während der Wahlperiode wurde die Wahlperiode durch Schallplatten, Gebrauchs Musik abgesehen, um den Sender für den Nachrichtendienst freizugeben.

Es war selbstverständlich, dass man das abendliche Orchesterkonzert nicht ebenso behandelte, sondern hier für die Ansage der Wahl nachrichten den Schluss der Programmnummeren Zeit wegen abgekört worden, wofür man sich entschlossen hat, eine gute Darbietung noch einmal in das Programm aufzunehmen.

Ausgeszeichnete Kammermusik bot am Nachmittag das Kolisch Quartett mit Werken von Liszt und Beethoven. Das gleiche Ensemble mit einigen Bläsern ergänzte die Instrumentalensemble in Schönbergs „Pierrot lunaire“.

Dieses Aufführung war vielen als ein Wagnis erschienen sein, aber die Zusammengehörigkeit von Sprache und Musik, wie sie Schönberg in diesem Werk gefunden hat, ist gerade für den Rundfunk von grundsätzlicher Bedeutung. Bisweilen hat man die Empfindung, als sei das Wesen funktischer Darbietung schon vorausgesetzt.

Wenn im Konzertsaal das Nebenhör der Sprechstimme mit dem begleitenden Instrumentensemble sich nicht immer ganz gut zur Fernhaltung des visuellen Eindrucks das Befremdliche,

